

gepaßte Musik in den Raum der Kirche Eingang gefunden. Am schlimmsten: das Verhältnis von Kirche und Literatur. Kritik und scharfe Rede gibt es vor allem auf der Seite der Literaten, heikle Punkte werden nicht ausgespart. Und doch tritt einer ihrer namhaftesten Vertreter, Heinrich Böll, als Versöhner auf: nicht Polemik und gegenseitige Vorwürfe, sondern ein neues Gespräch sei das Gebot der Stunde. Und Böll ist es auch, der zusammen mit Joseph Beuys (ausgerechnet ihm) von einer Art Christologie her die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Kunst und Kirche, zumal von Kirche und Literatur, ableitet. – Gewiß: alle Reden und Beiträge sind nur Ausdruck subjektiver Einstellungen und Meinungen der Autoren. Aber diese gehören zu den maßgebenden Vertretern von Kunst und Kirche in unserem Land. Wem an einem fruchtbaren Verhältnis zwischen beiden Seiten gelegen ist, sollte sie hören. Die Probleme und Konflikte sind auf dieser Tagung bestimmt nicht aus der Welt geschafft worden. Aber daß man auf beiden Seiten die Zeichen der Zeit erkannt hat, daß man demzufolge das frühere gleichgültige Nebeneinander und oft polemische Gegeneinander zu wandeln sucht in ein neues Aufeinanderzu im Gespräch, in der gemeinsamen Sorge um Mensch und Gesellschaft, dazu erbrachte die Tagung zweifellos wichtige Impulse. Es ist zu begrüßen, daß es aufgrund des vorliegenden Berichts ermöglicht ist, diese Impulse an eine breite Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Es ist zu wünschen, das von dieser Möglichkeit reger Gebrauch gemacht wird.

M. Hugoth

Lexikon christlicher Kunst. Themen – Gestalten – Symbole. Erarbeitet von Jutta SEIBERT. Freiburg 1980: Herder Verlag. 384 S., geb., DM 78,-.

Das Lexikon christlicher Kunst ist keine Miniaturausgabe des Lexikons der christlichen Ikonographie, sondern stellt eine echte Ergänzung zu dem achtbändigen Werk dar. Während das Lexikon der christlichen Ikonographie die Ergebnisse dieser Spezialdisziplin zusammenzufassen sucht und sich deshalb vor allem an Fachleute (z. B. Kunsthistoriker) wendet, ist das Lexikon christlicher Kunst „als populärwissenschaftliches Werk gedacht und will einen weiteren Benutzerkreis ansprechen“.

Wer die Bedeutung eines Tieres, einer Pflanze, eines Gerätes, oder wer Auskunft über einzelne Heilige haben möchte, findet hier gewöhnlich kurze, verständliche und zuverlässige Informationen. Dies trifft allerdings nicht ganz auf den Artikel „Johannes der Evangelist“ zu. Um Mißverständnisse zu vermeiden, hätte hier gesagt werden müssen, daß nach dem heutigen Stand der exegetischen Forschung die Identifizierung des Apostels Johannes mit dem Verfasser des vierten Evangeliums kaum noch aufrecht erhalten werden kann. Außerdem hätten im biographischen Teil historisch „zuverlässige“ Nachrichten und legendäre Ergänzungen deutlicher voneinander abgehoben werden müssen.

Bei dem einen oder anderen Artikel des Lexikons hätte man sich eine zusätzliche Erläuterung gewünscht. Z. B. warum der Elefant bei Darstellungen der Tugenden als Attribut der Geduld, der Keuschheit und der Mäßigung vorkommt, oder warum der Dachs im Mittelalter mit negativen menschlichen Eigenschaften bedacht wurde. Dies geschah ja nicht willkürlich.

Die vorhandenen Beweise sind jedoch, aufs Ganze gesehen, so geringfügig, daß sie den Wert des Buches nicht beeinträchtigen. Es sei allen empfohlen, die mit Fragen der christlichen Kunst in Berührung kommen.

J. Schmitz

Die Pessach-Haggada. Illustrationen von Arik BRAUER. München 1980: Verlag R. Piper. 100 S., Ln., DM 98,-.

Die Pessach-Haggada bietet jene Texte, die vor und während des rituellen Nachtmahls am Beginn des Pessachfestes (= Paschafestes) vom Hausvater gesprochen werden. Das Pessachfest ist die Feier zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Es ist daher geprägt von Dankbarkeit und Freude und zugleich getragen von der sehnsüchtigen Hoffnung auf die Vollendung der Erlösung bei der Ankunft des Messias, die für die Pessachnacht erwartet wird. Die Haggada erklärt den Ursprung des Festes, die Bedeutung seiner Bräuche und enthält ferner Segensgebete sowie Lobgesänge.

In Anlehnung an eine alte Tradition hat der Wiener Maler Arik Brauer die Pessach-Haggada mit eigenwilligen Bildern illustriert, die einen starken mystischen Einschlag aufweisen. Sie haben etwas Faszinierendes an sich, das zum Verweilen und Betrachten einlädt. Allerdings sind die Bilder für Nichtjuden wohl kaum in ihrer vollen Tiefe zu erfassen. Trotzdem ist das Buch als Hilfe zum

Verständnis des jüdischen Pessachbrauchtums zu empfehlen. Es kann vielleicht sogar mehr als andere Ausgaben dazu beitragen, denn es ist ihm eine Platte mit Liedern zur Pessach-Haggada beigegeben, die einen guten akustischen Eindruck vermittelt. J. Schmitz

KUSCHEL, Karl-Josef: *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Reihe: Oekumenische Theologie, Bd. 1. Zürich, Köln 1978: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh. 386 S., br., DM 39,-.

Kuschels Buch über den literarischen Jesus liegt inzwischen bereits in zweiter Auflage vor. Es ist fast schon zu einem Standardwerk geworden, wenn es um Fragen nach einer heutigen christlichen Literatur, nach der Möglichkeit und den bereits unternommenen Versuchen einer Rezeption biblischer Themen, zumal der Gestalt von Jesus von Nazareth geht. Dennoch soll an dieser Stelle ein weiteres Mal auf dieses Buch hingewiesen werden. Denn: Kuschels Arbeit ist die eingehendste und, was die jüngsten literarischen Erscheinungen anbelangt, kompetenteste, die zuletzt über das Thema Jesus-Literatur geschrieben wurde; wer nach der Bedeutung von Jesus von Nazareth außerhalb des kirchlichen Raumes fragt, wer wissen will, ob die Rede über Jesus außerhalb der Dogmatik ihm gerecht wird in der Darstellung seiner Bedeutsamkeit für uns, der sollte dieses Jesus-Buch unbedingt beachten. Ein weiterer Hinweis auf Kuschels Untersuchungen – neben der breiten Beachtung, die sie bisher gefunden haben – scheint auch deshalb sinnvoll, weil seit einigen Jahren die Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Kunst, von Religion und Dichtung, über die Möglichkeiten und Kriterien einer neuen christlichen Literatur wieder in Gang gekommen ist und es sich als notwendig erwiesen hat, daß dieses Gespräch fortgesetzt und verstärkt wird. Kuschels Buch bedeutet da einen beachtlichen Beitrag.

Zweifaches beabsichtigt Vf. mit seiner Arbeit: er will einen möglichst repräsentativen Überblick geben über das Jesusbild in der zeitgenössischen deutschen Dichtung; zum anderen sollen, eben aufgrund des untersuchten literarischen Materials, Kriterien entwickelt werden, wonach eine Neubestimmung des heftig umstrittenen, häufig abqualifizierten Begriffs „christliche Literatur“ vorgenommen werden kann.

Kuschels Darstellung des Jesusbildes in der Literatur der Gegenwart beginnt mit der Zeit unmittelbar nach dem Krieg: die literarischen Annäherungen an die Figur des Jesus von Nazareth, die in der traditionellen Lyrik, im Jesusroman und in der traditionellen christlichen Literatur versucht wurden, kommen ausführlich zur Behandlung, werden allerdings auch in ihrer theologischen und literarischen Fragwürdigkeit aufgedeckt, ihre negative Beurteilung klingt oft – etwa S. 78f. – hart und verwerfend. Zu Recht?, muß man sich fragen. Vf. läßt diese Frage durchaus gelten. Versteht er doch seine Darlegungen nicht bloß als Forschungsbericht, sondern vor allem als Grundlage zur Diskussion. Es ist ein Merkmal der ganzen Arbeit, daß ihr Autor nicht bloß darstellt, sondern nach subjektivem Ermessen Texte auswählt und sie wertet unter bestimmten theologischem und literarischem Vorverständnis. Manches mag deshalb eigenwillig erscheinen, vieles läßt andere Akzente der Interpretation zu. Kuschel will nicht nur Phänomene aufzeigen – obgleich die Fülle des herbeigebrachten Materials allein schon sein Buch lesenswert macht –; er stellt auch Thesen auf, will ein Gespräch in Gang bringen. Der erste Teil schon, die kritische Darlegung von Formen traditioneller christlicher Literatur, reizt hier zum Widerspruch, läßt dort zustimmen. Behandelt werden Gedichte und Prosatexte von Bergengruen, Hagelstange, Schroeder, Gertrud von le Fort, Reinhold Schneider, von Dobraczynski, Elisabeth Langgässer, Bernanos, Greené u. a. Die Struktur des ersten Teils setzt sich im zweiten umfangreichen fort. Dort werden Formen neuer Annäherung – Themenkreise, Interpretationsfiguren, Knotenpunkte des Lebens Jesu – aufgezeigt. Das Material ist reichhaltig: Texte von der le Fort, von Dürrenmatt, Frisch, Böll, Andersch, Hochhuth, Anna Seghers, Koeppen, Jens, Marti, Wolff, Willms, Eva Zeller, Marie Luise Kaschnitz und anderen. An ihnen zeigt Vf. auf, wie sich nach dem Verblassen der traditionellen christlichen Literatur, die dem Menschen nach dem Erleben des Zweiten Weltkriegs, die dem Zeitgenossen mit seiner Angst und Bedrohtheit kaum noch etwas zu sagen hat (wirklich?), eine Wende abzeichnet in der Behandlung der Jesus-Figur wie in der Bearbeitung religiöser Stoffe überhaupt.

Das Ergebnis der Sichtung des reichen Materials: „Autoren unterschiedlichster politischer und religiöser Couleur können in ihren Texten theologisch wie literarisch adäquat von Jesus Christus reden. (sie) lassen sich in ihren Texten entscheidend von Person und Sache Jesu Christi bestim-